



FAMILIENREISE DURCH DEN UNBEKANNTEN OSTEN TIBETS

1135 271 Yaks

[TEXT UND BILDER: THOMAS ZWAHLEN]

Die Regionen Amdo und Kham gelten als Wiege der tibetischen Kultur. Nomadenfamilien ziehen mit ihren Yakherden über Hochplateaus, es gibt grosse Reiterfeste, und in vielen Dörfern werden schamanistische Traditionen gelebt. Himalayakenner Thomas Zwahlen und seine Familie haben die kaum bekannte Gegend im Osten Tibets erkundet. Gebratene Entenfüsse waren dabei nur eine von vielen Herausforderungen.



Unberührte Natur.
Eine Yakherde erreicht
in Nyenpo Yurtse
das andere Flussufer.

Ich sitze mit meiner Frau Martina und unseren Kindern Gian-Andri (11), Larina (7) und Flurin (5) am Stubentisch. Wir stecken die Köpfe über Karten und Bildbänden zusammen. Im Sommer haben wir sechs bis sieben Wochen Zeit für eine längere Reise. Es ist für uns klar, dass es in den Himalaya oder angrenzende Regionen gehen soll. Wir bereisen das Gebiet seit über 20 Jahren. Der Himalayaraum ist für uns zur zweiten Heimat geworden. Früher war es einfach: Wir haben uns für eineinhalb Jahre in der Schweiz abgemeldet und sind ohne festgelegte Reisepläne einfach abgeflogen.

Heute ist mehr Planung nötig. Wir müssen Schule, Familienleben und das eigene Geschäft unter einen Hut bringen und den Wünschen und Vorlieben aller Familienmitglieder gerecht werden. Mich ziehen jene Regionen, die in den Reiseführern kaum oder gar nicht beschrieben sind, am meisten an. Martina fühlt sich im buddhistischen Kulturraum wohl und würde gerne in eine solche Region reisen. Gian-Andri haben es auf früheren Reisen besonders die Yaks, Ziegen und Schafe angetan. Larina liebt es, in den Bergen nach Kristallen, «Gold» oder anderen Schätzen zu suchen. Und Flurin? Er will endlich auf einem Pferd reiten, wie es seine Geschwister auf früheren Reisen durften. Letztes Jahr feierte Flurin seinen 4. Geburtstag. Jetzt ist er gross genug, um ein längeres Trekking mit Reitpferden zu machen. Nach langem Hin und Her entscheiden wir uns für Osttibet.

Über diese Region gibt es kaum Literatur. Von tibetischen Freunden wissen wir, dass es dort Tausende Nomadenfamilien mit grossen Yak- und Schafherden geben soll. Man munkelt, dass in diesen Regionen immer wieder Bodenschätze gefunden werden. Dass die Khampas, die Bewohner von Kham, stolze Reiter sind, wissen wir.

In Osttibet sollte also für alle Familienmitglieder etwas dabei sein!

Fahrprüfung und Jetlag. Da Amdo und Kham auf die verschiedenen chinesischen Provinzen Qinghai, Gansu, Yunnan und Sichuan aufgeteilt sind, braucht es für die meisten Regionen weder Permits noch Bewilligungen. Dies macht das Reisen deutlich einfacher als in der Autonomen Region Tibet. Ein Freund in Xining meint sogar, dass wir in Osttibet selbst Autofahren dürfen. Quasi unabhängig und selbstständig unterwegs sein: Das hört sich für uns verlockend an. Und dank unserer langjährigen Fahrerfahrung im chaotischen Verkehr des indischen Himalaya trauen wir es uns auch zu. China akzeptiert den internationalen Führerschein nicht. Das bedeutet, dass ich vor Ort eine Prüfung machen muss.

Mit dem Vertrauen auf Glück und dem Wissen, dass es immer irgendwie geht, fliegen wir Anfang Juli nach China. Nach einem Zwischenstopp in Peking geht es weiter nach Xining, dem Hauptort von Amdo. Ein Freund

Ganz nahe am Himmel. Familie Zwahlsens Nachtquartier auf 4000 Metern Höhe in Nyenpo Yurtse.



holt uns ab, und kurz nach der Ankunft stehe ich mit leichtem Jetlag bereits im Prüfungslokal. Ich scheitere grandios. Nicht wie erwartet an der Sprache, sondern an den Bestimmungen. Diese haben vor wenigen Tagen geändert, sagt der Verkehrspolizist. Autofahren darf ich als Ausländer zwar noch, aber die Prüfung kann nicht mehr in Xining absolviert werden. Der Test soll jedoch in Peking möglich sein und auch für diese Regionen hier gelten. So reise ich keine 24 Stunden nach meiner Ankunft in Xining wieder nach Peking. Dort geht es dann

Bei chinesischen Gerichten wie gebratenen Entenfüssen ist bei manchen Familienmitgliedern die Schmerzgrenze erreicht.


plötzlich unkompliziert und schnell. Die Prüfung besteht aus mehreren Gesundheitschecks und dem Ausfüllen etlicher Formulare. Schon Stunden später halte ich meinen chinesischen Führerschein in den Händen, ohne ein einziges Wort Chinesisch gesprochen zu haben.

Die Automiete in Xining ist dann überraschend einfach, nicht aber die Bezahlung. Einheimische sagen uns, wir seien von vorgestern, weil wir mit Bargeld bezahlen wollen. In China wird mittlerweile fast alles per Smartphone bezahlt. In vielen Himalayaregionen hatten wir bisher das Gefühl, dass die technische Entwicklung hinter dem europäischen Stand herhinkt. In China ist dies oftmals umgekehrt, und wir bekommen eine Ahnung davon, wie das Leben bei uns in naher Zukunft aussehen könnte.

Fussball und Entenfüsse. Bei unseren ersten Mahlzeiten merken wir, dass das Essen wahrscheinlich eine der grösseren Herausforderungen der Reise sein wird. In anderen Himalaya-

regionen haben wir uns wochenlang von Tsampa, dem gerösteten Gerstenmehl, und ranzigem Buttertee ernährt. Bei chinesischen Gerichten wie gebratenen Entenfüssen ist bei manchen Familienmitgliedern die Schmerzgrenze erreicht. In solchen Fällen müssen jeweils Flurin und ich die Suppe auslöffeln, Martina und die zwei älteren Geschwister schieben ein «Ich bin satt» oder andere Gründe vor. Manchmal haben sie Glück damit, und die Gastgeber tischen eine Nudelsuppe oder eine Gemüsepfanne auf. Manchmal nützt es aber nichts, denn meistens gibt es extra für uns zubereitete Delikatessen, die nicht in unsere Vorstellungen passen und an die sich unsere Gaumen einfach noch nicht gewöhnt haben. So oder so scheint es keine schlechte Idee zu sein, einen Notvorrat an Kartoffeln, Gemüse und Haferflocken mitzuführen.

Nach zwei Tagen ist das Auto geladen. Wir verabschieden uns von unseren Freunden und verlassen Xining, fahren durch Täler und über Bergpässe Richtung Rebkong. Wir sind nicht sicher, ob wir überall den direkten Weg erwischen, erreichen aber nach einer längeren Fahrt unser Ziel. In einem Dorf inmitten von Gersten- und Weizenfeldern dürfen wir bei einer lokalen Familie wohnen. Die Häuser in Amdo gleichen kleinen Festungen mit fast vier Meter hohen Mauern. Da es unweit der Seidenstrasse gelegen ist, kamen hier früher nicht nur Händler, sondern auch feindliche Armeen und Räuberhorden vorbei. Dies hat den Baustil nachhaltig geprägt. So abweisend die hohen Mauern wirken, so einladend sind die gemütlichen Innenhöfe. Unsere Kinder freuen sich sofort mit den Kindern im Dorf an. Englisch wird auf dem Land kaum gesprochen. Für die Kleinen ist die Verständigung ohne Worte aber kein Problem. Bald ist ein tibetisch-schweizerisches Fussballturnier im Gang. Wir bleiben einige Tage und erhalten einen schönen Einblick ins Familienleben. Gian-Andri fühlt sich sofort wie zu Hause, hat er doch in seiner frühesten Kindheit viele Monate bei einheimischen Familien im indischen



Pilgerziel. Gebetsfahnen vor dem heiligen Berg Amnye Machen in der Provinz Amdo. Das Massiv zählt 18 Gipfel, der höchste ist 6282 Meter hoch.

Ladakh gelebt. Obwohl die Regionen Tausende Kilometer voneinander entfernt liegen, gleicht sich das Leben in vielen Bereichen sehr.

Schamanen und Zeremonien. In Amdo und speziell in der Gegend Rebkong gibt es viele Anhänger des Bön-Glaubens, die vorherrschende Religion in Tibet vor der Einführung des Buddhismus. Schamanen und Orakel spielen bei den Bön eine wichtige Rolle und im Sommer finden in vielen Dörfern Schamanenfeste statt.

Mit Dorfbewohnern sitzen wir im Klosterhof und lauschen dem eintönigen Klang der Trommeln. Während Stunden tanzen die Männer des Dorfes im Kreis und schlagen dazu kunstvoll bemalte Schamanentrommeln. Der Dorfschamane tanzt sich dazu in Trance und springt wild zuckend über den Klosterhof. Höhepunkt des mehrtägigen Festes sind die Opferzeremonien. Die Einheimischen geben grosse Mengen an Gemüse, Früchten, Brot, Mehl und Alkohol ins Feuer. So wollen sie Berggöt-

Unser 4-Personen-Tunnelzelt wirkt neben dem riesigen Yakhaarzelt der Nomadenfamilie wie eine bessere Hundehütte.

ter und Wassergeister gnädig stimmen. Die Berggötter sind für das Wetter zuständig und damit für die kommende Ernte. Die Wassergeister können bei Mensch und Tier Krankheiten auslösen.

Die Zeremonie zieht uns in ihren Bann. Wir merken erst, als unser Magen knurrt, dass es bereits weit nach Mittag ist. Anders als bei Festen an grossen Orten gibt es hier keine Essens-

DIE WIEGE DER TIBETISCHEN KULTUR

Der tibetisch-buddhistische Kulturraum erstreckt sich über die Provinzen Ü-Tsang, Amdo und Kham. Ü-Tsang mit dem Hauptort Lhasa entspricht der heutigen Autonomen Region Tibet. Die Provinzen Amdo und Kham gelten als Wiege der tibetischen Kultur. Dort wohnen heute mehr tibetischstämmige Menschen als in der Autonomen Region Tibet. Die Landschaft ist vielfältig: weite Hochplateaus, tiefe Schluchten, hohe Eisgipfel. In Kham steht mit dem Minya Konka der höchste Gipfel ausserhalb des Himalaya und des Karakorum. Die ersten Forscher aus dem Westen hielten den Minya Konka gar für den höchsten Berg der Welt, als sie den Gipfel in einsamer Grösse über das Hochplateau ragen sahen. Der Forscher Joseph Rock schätzte im Jahr 1930 die Höhe auf über 9000 Meter. Diese sensationelle Höhe wurde aber bald von einer Schweizer Expedition auf 7590 Meter korrigiert. Nach letzten Messungen beträgt die Höhe 7556 Meter. Im Gegensatz zur Autonomen Region Tibet erlebt der tibetische Buddhismus in Amdo und Kham eine Renaissance. Es gibt viele neu gegründete Klöster. Während die Zahl der Mönche in den grossen Klöstern in der Autonomen Region auf einige Hundert beschränkt ist, findet man hier Klöster mit mehreren Tausend Mönchen. Am Klosterleben und an den religiösen Festen nehmen in Osttibet viel mehr Menschen teil als in der Autonomen Region, und die Wahrung der tibetischen Lebensart ist deutlich ausgeprägter.



Wie Hollywood-stars. Viele Einheimische wollen mit den blonden Kindern Gian-Andri, Larina und Flurin ein Foto machen.

stände. Ein bisschen ratlos schauen wir uns nach einer Verpflegungsmöglichkeit um. Einer der Tänzer winkt uns zu sich und lädt uns kurzerhand nach Hause ein. Niemand in der Familie oder im Dorf spricht ein Wort Englisch. Trotzdem werden wir wie gute Freunde behandelt und mit Köstlichkeiten verwöhnt. Wie so oft will der Gastgeber weder ein Gegengeschenk noch ein anderes Entgelt annehmen. Wir staunen immer wieder, wie gastfreundlich die Menschen hier sind, gerade uns Fremden gegenüber. Wieder einmal nehmen wir uns vor, dies auch zu Hause so zu handhaben.

Nomaden und rettende Ufer. Auf all unseren Himalayareisen fühlen wir uns zu den Nomaden und ihrem Lebensstil hingezogen, waren wir doch während vieler Jahre selbst wie Nomaden im Himalaya unterwegs. In den meisten Regionen wie in Ladakh, Nepal, Bhutan und der Autonomen Region Tibet verschwindet die einmalige, aber oftmals entbehrensreiche Lebensweise der Nomaden allerdings langsam. Diesen Eindruck haben wir hier in Osttibet

ganz und gar nicht. Während unserer mehrtägigen Fahrt durch Amdo begegnen wir unzähligen Nomaden.

Unser Ziel ist der heilige Bergsee in Nyenpo Yurtse auf 4000 Metern. Eine Familie lädt uns ein, unser Zelt neben dem ihren aufzuschlagen. Das Angebot nehmen wir gerne an, nur liegt ihr Zelt auf der anderen Flussseite, und weit und breit gibt es keine Brücke. Da die vielen Yaks unser Gefährt beschädigen könnten, empfiehlt uns die Nomadenfrau, das Auto durchs Wasser auf die andere Flussseite zu fahren. Was mit einem Geländefahrzeug leicht wäre, scheint mir mit unserem gemieteten Familienwagen ein kleines Abenteuer zu werden. Etliche Male laufe ich zu Fuss eine mögliche Furt ab. Schliesslich wage ich es, unter begeisterten Anfeuerungsrufen der Kinder. Ohne steckenzu bleiben, erreiche ich das rettende Ufer. Einheimische Fahrer nach uns haben nicht so viel Glück und müssen ihre Autos mit Pferden und Yaks aus dem Wasser ziehen lassen.

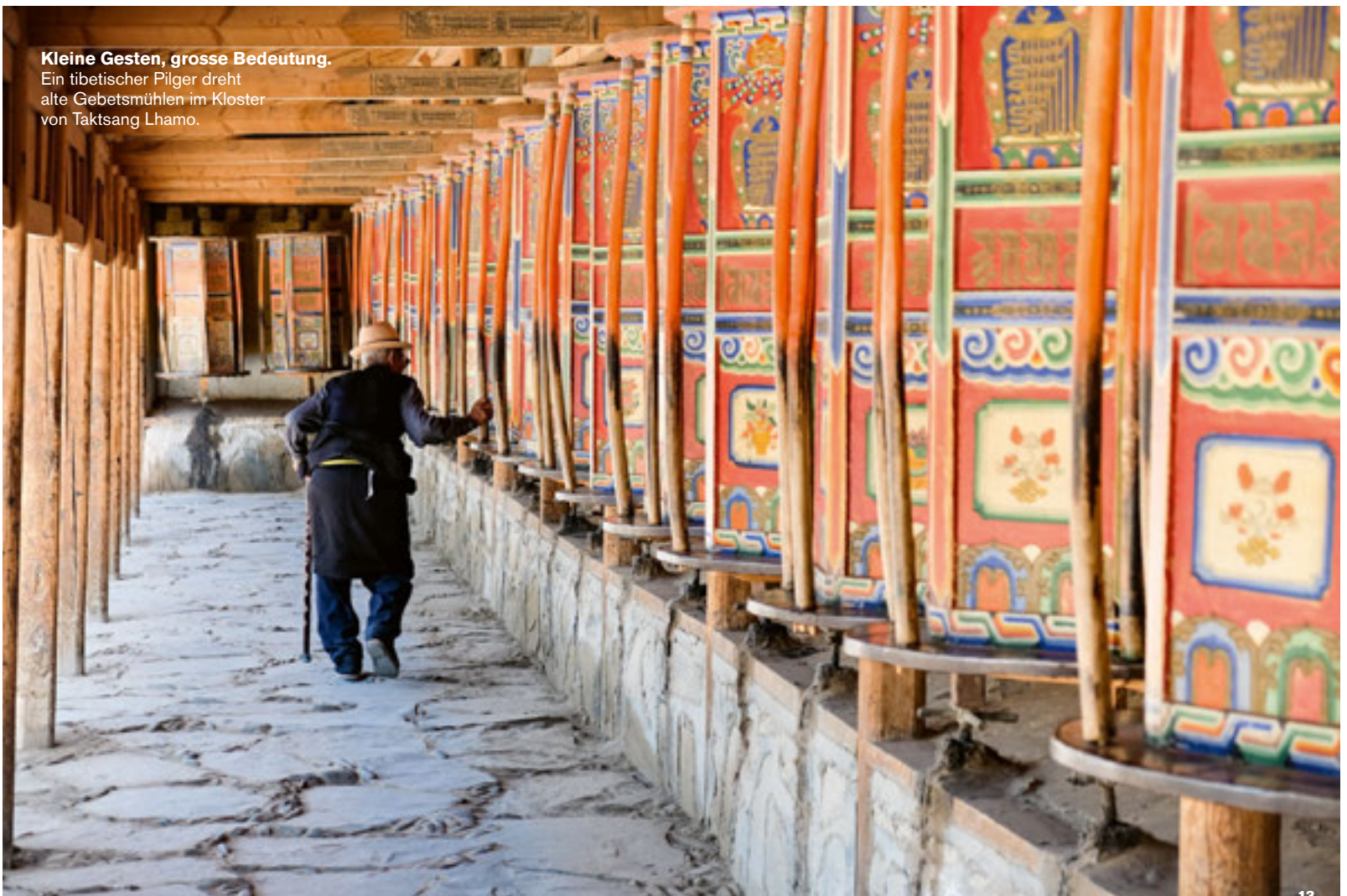
Unser 4-Personen-Tunnelzelt wirkt neben dem riesigen Yakhaarzelt der Nomadenfamilie wie eine bessere Hundehütte. Unsere Kinder sind plötzlich verschwunden. Sie sitzen in Nomadenmanier im Schneidersitz auf einem Tibeterteppich und schlürfen heissen Buttertee.

«Judihui, Momos!», schreit unser Kleinsten, als die Nomadenmutter ihm einen vollen Teller reicht. Momos sind mit Yakfleisch gefüllte Teigtaschen und gehören zu den Leibspeisen unserer Kinder. Auch wir Eltern freuen uns. Am nächsten Morgen revanchieren wir uns bei den Nomaden mit Früchten. Ein Geschenk, das in dieser Gegend, weit weg vom nächsten Lebensmittelladen, gerne angenommen wird. Wir erleben eine spannende Zeit und gehören nach ein paar Tagen fast zur Familie. Vor allem die frisch verheiratete Tochter und ihr Ehemann hätten gerne blonde Kinder und würden unsere am liebsten adoptieren.

Grossmütter und Smartphones. Nebst dem Essen ist das Fotografieren hier die grösste Herausforderung. Ich weiss, dass man in den



Kicken im Kloster. Mönche und Novizen fordern Gian-Andri in Drakmar zum Duell.



Kleine Gesten, grosse Bedeutung.

Ein tibetischer Pilger dreht alte Gebetsmühlen im Kloster von Taksang Lhamo.



Ausschweifende Debatten.
Mönche diskutieren im Hof des Klosters Sershul.



Hoch zu Ross. Der fünfjährige Flurin ist glücklich. Er ist endlich alt genug, um selbst zu reiten.

entlegenen Bergregionen mit dem Fotografieren von Personen sehr sensitiv vorgehen soll und die Kamera in der Regel besser zuerst mal in der Tasche lässt, bis man die Leute besser kennt. Dies gilt in Ostt Tibet überhaupt nicht. Hier wird wie wild und ohne Nachfragen fotografiert – und dies in vertauschten Rollen. Waren bis jetzt eher wir die Fotografen, sind wir hier die Fotografierten. Restlos alle Nomaden, auch über 80-jährige Grossmütter, besitzen ein Smartphone mit Kamera. Die meisten sehen wohl zum ersten Mal in ihrem Leben blonde Kinder in natura. Wo wir auch hinkommen, bildet sich sofort eine Menschenmenge um uns, und wir kommen uns vor wie Hollywoodstars. Manchmal brauchen wir für 100 Meter Fussweg eine Stunde, bis jede und jeder ein Selfie mit uns gemacht hat.

In Nyenpo Yurtse haben wir das Glück, dass an unserem Ankunftstag ein Nomadenfest stattfindet. Es wird getanzt und gesungen, und die Leute aus der Umgebung messen sich in verschiedenen Disziplinen wie Pferderennen, Ringen und Gewichtheben. Das grosse Finale im Gewichtheben ist der Höhepunkt des Festes und gerade im Gang. Zwei kräftige Nomadenmänner wollen den Sieg unter sich ausmachen. Dabei müssen sie einen schweren Getreidesack über den Kopf stemmen. Gerne hätten wir zugeschaut, aber der Final wird bei unserem Erscheinen auf dem Festplatz kurzerhand abgebrochen, weil plötzlich niemand mehr daran interessiert ist. Stattdessen wollen alle ein Selfie mit uns machen, sogar die zwei Finalisten.

Auf dieser Reise werden unsere Kinder Tausende Male fotografiert. Dies ist für uns ungewohnt und oftmals anstrengend. Die Kinder



Auf der Reise werden unsere Kinder Tausende Male fotografiert. Das ist ungewohnt und oft anstrengend.

DAS NEUE GOLD DER NOMADEN

Die Nomaden im Osten Tibets verdienen ihren Lebensunterhalt traditionell mit der Yakzucht. Das Fleisch ist im chinesischen Flachland sehr begehrt und erzielt auf dem Markt gute Preise. In den letzten Jahren ist eine weitere, sehr einträgliche Einkommensquelle dazugekommen: das Sammeln des chinesischen Raupenpilzes, der nur in Höhen zwischen 3000 und 5000 Metern gefunden wird. Die Tibeter nennen den Pilz Yartsa Gunbu, Sommergras-Winterwurm. Der Pilz befallt eine spezielle Raupenart und zersetzt diese. Die mit Pilzmyzel gefüllte Raupe bleibt im Boden stecken, nur der unscheinbare Fruchtkörper des Pilzes ragt knapp über die Erdoberfläche. Auf allen vieren kriechend suchen die Nomaden im Frühsommer nach diesem Raupenpilz. Er ist in der chinesischen Medizin und als «Himalaya-Viagra» sehr begehrt. Für die beste Qualität werden in den chinesischen Grossstädten Zehntausende Franken pro Kilo bezahlt. Erfolgreiche Sammler können an einem Tag mehr Geld verdienen als ein Lehrer in einem Monat. Viele Nomadenfamilien haben es in den letzten Jahren damit zu grossem Wohlstand gebracht. Nomaden, die nicht das Glück haben, dass auf ihren Weidegründen grössere Raupenpilzvorkommen gefunden werden, sind finanziell nicht auf Rosen gebettet, und die sozialen Unterschiede unter ihnen sind gross geworden. Diese Kluft kann in Zukunft zu Streit und Unfrieden führen. Es gibt Regionen im Himalaya, in denen die Raupenpilzsammler von bewaffneten Wächtern begleitet werden müssen, weil es in der Vergangenheit zu Überfällen gekommen ist.



legen sich im Laufe der Zeit eigene Strategien zurecht, falls irgendwo ein Smartphone gezückt wird. Gian-Andri geht fast als Zauberer durch, so schnell ist er jeweils wie vom Erdboden verschluckt, Flurin rettet sich mit einem Sprung an meinen Hals und schaut nicht mehr auf, bis das Blitzlichtgewitter vorbei ist. Larina scheint als Einzige am Leben eines Superstars Gefallen zu finden. Sie posiert geduldig und lächelt allen in die Kamera.

Berggöttin und Yaktreiber. Während der letzten Wochen hat uns die Reise in immer grössere Höhen geführt. Wir sind nun akklimatisiert für ein Trekking, das uns in Höhenlagen zwischen 4000 und 5000 Metern führen wird. Beim Ausgangspunkt haben wir mit einem Yaktreiber einen Termin ausgemacht. 24 Stunden später taucht der Mann tatsächlich mit seinen Tieren auf. Unser Trekkingabenteuer kann beginnen.

Die Berggöttin Machen Pomra scheint verärgert zu sein. Auf den letzten Metern zum 5000 Meter hohen Pass spüren wir nicht nur, dass die Luft immer dünner wird, sondern auch den scharfen Wind, der uns Regen und Schnee ins Gesicht peitscht. Die 18 Gipfel des Amnye Machen liegen verborgen hinter einer dicken Wolkenschicht, und unsere Kinder stecken ihre Nasen immer tiefer in ihre Daunenjacken. Tsering, unser tibetischer Begleiter und Yaktreiber, hat uns vorgewarnt, dass die Berggöttin ihren Wohnsitz nicht allen Besuchern zeigt. Dieser liegt auf den Gipfeln des Amnye Machen.

Schon seit ein paar Tagen ziehen wir mit unserer kleinen Karawane dem Amnye Machen entlang und haben dabei kaum je einen Blick auf das Bergmassiv mit seinen über 6000 Meter hohen Gipfeln erhaschen können. Das Wetter ist und bleibt garstig. Je höher wir steigen, desto winterlicher werden die Temperaturen.



Leben im Fluss. Yarchen Gar ist die grösste Klosterstadt im tibetischen Kulturraum. Auf der Halbinsel leben die Nonnen, links davon die Mönche. Je nach Jahreszeit sind hier bis zu 20 000 Menschen zu Hause.



Nach alter Tradition. Gian-Andri, Flurin und Larina werfen Gebetszettel in den Wind.

Entweder hat das Aufhängen unserer farbigen Gebetsfahnen auf den Passhöhen die Berggöttin gnädig gestimmt oder auch das Lachen unserer Kinder. Auf jeden Fall verziehen sich nach einigen Tagen die Wolken, und die Berg- und Gletscherwelt des Amnye Machen zeigt sich plötzlich in ihrer ganzen Pracht. Hunderttausende Gebetsfahnen haben Pilger auf der Passhöhe aufgehängt, Mönche halten auf dem unterhalb des Passes liegenden Gletscher eine Gebetszeremonie ab, und im Hintergrund breitet sich eine fantastische Bergkulisse aus. Diesen einmaligen Anblick werden wir nie vergessen.

Wir sind froh, dass Tsering neben vier starken Yaks für Ausrüstung und Proviant auch noch drei Reitpferde für unsere Kinder mitgebracht hat. Speziell Flurin, unser Jüngster, hat sich deswegen sehr auf die diesjährige Tour gefreut. Während einer ganzen Woche sitzt er stolz auf dem Pferderücken, reitet über 5000 Meter hohe Pässe, durch schäumende Bergbäche und über weite Hochplateaus voller Edelweiss und blauem Mohn. Einzig auf längeren Tagesetappen müssen wir aufpassen, dass ihn der gemütliche Trott seines Pferdes nicht in den Schlaf wiegt und er unsanft zu Boden fällt.

Der Amnye Machen gilt als einer der heiligsten Berge Osttibets und ist ein wichtiges Ziel für buddhistische Pilger. Wir begegnen einer Gruppe, die ihren Weg nach alter Tradition mit Niederwerfungen zurücklegt. Sie knien nieder und legen sich anschliessend ausgestreckt auf den Boden. Danach stehen sie auf und machen zwei, drei Schritte bis zu dem Punkt, wo ihre ausgestreckten Hände hinreichen, nur um sich gleich wieder hinzulegen. Ununterbrochen murmeln die Pilger dazu buddhistische Mantras und Gebete. Diese mühselige Art des Weiterkommens soll das eigene Ego minimieren und den Geist reinigen. Diese Art des Pilgerns wird seit vielen Jahrhunderten im tibetischen Kulturraum praktiziert. Solche Reisen können Monate oder gar Jahre dauern. Wir haben leider nur sechs Wochen Sommerferien, und mit Niederwerfungen wären wir auf unserem Trekking wohl nicht weit gekommen.

Nonnen und Edelsteine. Wir verlassen das Nomadengebiet von Amdo und fahren tiefer in die Bergwelt von Kham. Hier sind die berühmte-berühmten Khampas zu Hause. In alten Zeiten waren sie als unerschrockene Kämpfer bekannt, und viele Konflikte wurden mit Gewalt gelöst. Trotz der kriegerischen Vergangenheit sind in dieser Region einige der grössten Klöster und Stätten des tibetisch-buddhis-

EXPLORA-MULTIMEDIA-VORTRAG

Von 24. Februar bis 17. März 2019 zeigt Thomas Zwahlen seinen Multimedia-Vortrag «Quer durch den Himalaya» in 20 Deutschschweizer Städten. Daten und Infos unter www.explora.ch.



Temporäres Zuhause.

Zwahlen dürfen einige Tage bei einer Nomadenfamilie wohnen.

tischen Glaubens entstanden. Auf einem über 4000 Meter hohen Plateau liegt Yarchen Gar. In dieser fast menschenleeren Gegend erscheint uns die riesige Klosterstadt wie eine Fata Morgana. Auf einer Halbinsel in einer Flussschleife leben Tausende Nonnen. Aus allen Regionen Tibets, aber auch aus dem chinesischen Flachland und anderen asiatischen

In der fast menschenleeren Gegend erscheint die riesige Klosterstadt wie eine Fata Morgana.

Ländern kommen die jungen Frauen hierher, um die buddhistische Lehre zu studieren. Die Nonnen leben unter einfachsten Verhältnissen in kleinen, selbstgebauten Häuschen. Viele Stunden pro Tag verbringen sie mit dem Studium oder üben sich in meditativer Versenkung. Unsere Tochter Larina mit ihren langen blonden Haaren ist die Attraktion. Nonnen streichen ihr über die Haare, ziehen ein Smartphone aus den Falten des roten Gewandes und machen ein Selfie mit ihr. Wir staunen einmal mehr, wie selbstverständlich sich hier neue technische Errungenschaften mit der traditionellen Lebensweise vermischen.

Auf der anderen Flussseite ist eine Mönchsstadt entstanden. Die Bewohner sagen, dass je nach Jahreszeit 10 000 bis 20 000 Nonnen und Mönche in dieser sonst menschenleeren Gegend wohnen. Überall wird gebaut, eine grosse, neue Tempelanlage ist kurz vor der Vollendung. Anders sieht es mit der Infrastruktur aus: Toiletten und Kanalisation fehlen vielerorts. Die Bewohner müssen ihr Geschäft am Fluss verrichten.

Fast alle unsere Wünsche wurden im Osten Tibets erfüllt. Ich habe selten so komplett un-

touristische Regionen bereist, für Martina hatte es überall buddhistisches Leben am Wegrand, Gian-Andri hat bei 1 135 271 mit Zählen der unendlich vielen Yaks aufgehört, und Flurin schwärmt jeden Tag von seinem Reitpferd und ist stolz, nie heruntergefallen zu sein. Nur Larina fragt immer nachdrücklicher, wo die versprochenen Edelsteine oder das Gold denn nun seien. Vorher gehe sie nicht nach Hause, sagt sie. Ich hatte ein paar Mal ein paar Türkise gekauft und an einer sandigen Stelle vergraben. Der Trick ist leider aufgefliegen. Die Kinder sind älter geworden und glauben nicht mehr alles.

Am Schluss der Reise geht eine recht heftige Darmgrippe quer durch die Familie, abwechslungsweise liegen alle einen Tag flach und müssen sich übergeben. Als ich den 39. Kotzstopp einschalten muss, sehe ich am Boden etwas goldig schimmern. Ich selbst bin zu schwach zum Nachschauen und lege mich lieber wieder auf die Rückbank unseres Autos, aber bei der Familie bricht das Goldfieber aus. Nach einer Stunde haben die Kinder einen riesigen Haufen Steine mit mehr oder weniger grossen, goldenen Einschlüssen zusammengetragen. Dass es «nur» Katzensgold ist, stört Larina in keiner Weise. Sie kommt doch noch auf ihre Kosten. Und wir zu 30 Kilogramm Übergepack für den Rückflug. 🌐

thomas@himalayatours.ch

Martina (45) und **Thomas Zwahlen** (47) wohnen mit ihren Kindern und der Himalayakatz Tashi in den Bündner Bergen in Parpan. Seit über 20 Jahren besuchen sie regelmässig Nepal, Ladakh, Bhutan, Tibet und andere Himalayaregionen. Insgesamt haben Zwahlen über sieben Jahre in diesen Regionen verbracht. Viele Freundschaften und das Erlernen des ladakhisch-tibetischen Dialekts haben den Himalaya zu ihrer zweiten Heimat gemacht. Mittlerweile haben sie das Reisen zum Beruf gemacht: Seit zehn Jahren organisiert die Familie Trekking-, Wander- und Kulturreisen in die entlegensten Winkel des Himalaya. Infos unter www.himalayatours.ch.

ZUHAUSE UNTERWEGS BLEIBEN

mit meinem Reisemagazin

Für 35 Franken pro Kalenderjahr liegt das Magazin mit exklusiven Reisereportagen, Interviews, Essays, News und Tipps alle 3 Monate im Briefkasten.



Inklusive Globetrotter-Card
**SIEBENFACH
PROFITIEREN**

Zum Magazin gibts die Globetrotter-Card mit attraktiven Rabatten aus der Welt des Reisens.

- ★ Jahres-Abo Globetrotter-Magazin – auch als PDF zum unterwegs Lesen
- ★ Büchergutschein CHF 25.–, einlösbar bei Reisebuchung bei Globetrotter
- ★ 1 x 10%-Rabattgutschein für Reiseausrüstung bei Transa
- ★ Privatannoncen im Globetrotter-Magazin, auf www.globetrottermagazin.ch und www.globetrotter.ch
- ★ CHF 50.– Rabatt auf Camper/Motorhome-Buchungen bei Globetrotter
- ★ Ermässiger Eintritt bei explora-Diavorträgen
- ★ CHF 100.– Rabatt auf Gruppenreisen (ab einem Buchungswert von CHF 2500.– pro Person) von Globetrotter Tours und Bike Adventure Tours

Informieren und Abo abschliessen:
www.globetrottermagazin.ch

globetrotter 

Das Reisemagazin für Weltentdecker